

## Dahn, Felix: Das Taubennest (1873)

1 Im Geschatt von dichten Zweigen  
2 Lag ich tief im Eichenhag,  
3 Ringsum Waldesmittagschweigen:  
4 Fern nur Spechtes Schnabelschlag.

5 Und ganz leise mir zur Seiten  
6 Rann der Moosquell wispernd hin:  
7 Drüber der Libelle Gleiten,  
8 Der beschwingten Schweberin.

9 Und ich dachte: »Schön ist's einsam:  
10 Sang und Traum naht keinem Paar:  
11 Aber schöner ist's gemeinsam:  
12 Da wird Sang und Traum erst wahr.

13 Walther, war es dir zum Besten,  
14 Daß stets einsam bliebest du?« — — —  
15 Horch, da hoch aus grünen Ästen  
16 Scholl's hernieder: »Rukuruh!«

17 Oben in den Wipfellauben,  
18 Tief im lauschigsten Versteck,  
19 Lag ein Nest von wilden Tauben  
20 Und sie ätzten das Geheck.

21 Und ich sah – ich sah's mit Neiden,  
22 Ich, der ungewiebte Mann, —  
23 Wie so eifrig da von beiden  
24 Liebgetreues Werk begann.

25 Wie die Täubin, nimmer säumig,  
26 Flog zu Nest, gefüllt den Kropf,  
27 Wie der Nestling, wollefläumig,

28 Reckte Fittich, Schopf und Kopf.  
29 Wie dann auch der Tauber kehrte,  
30 Fütternd wechselnd mit dem Weib,  
31 Und dazwischen gurrend lehrte  
32 Süßer Weisen Zeitvertreib. – –  
  
33 Herrin, ach von stolzem Sinne!  
34 War der Sänger dir zu arm?  
35 Seine Treue, seine Minne  
36 War wie keine treu und warm! –  
  
37 Walther auf! – Es neigt die Helle,  
38 Tiefre Schatten fallen ein,  
39 Walther, heimwärts! Deine Zelle,  
40 Ach, die leere, harret dein.  
  
41 Nicht ganz leer! – Zum Notbedarfe  
42 Tröstung dir dein Stern beschied:  
43 Deine Hausfrau ist die Harfe,  
44 Und dein Kind dein ewig Lied.

(Textopus: Das Taubennest. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64216>)